

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schule des Lebens

Raupach, Ernst Benjamin Salomo

Leipzig, [1894]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-86976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86976)

Erster Aufzug.

D u r g o s.

Isaura's Schlafgemach im königlichen Schlosse. Thüren rechts und links; im Hintergrunde in einer mit Vorhängen verschlossenen Nische Isaura's Lager. — Abend.

Erster Austritt.

Isaura und drei Damen, deren eine eine Guitarre hält. Später Leonor.

Isaura (am Tische sitzend und leise gähnend).
Ihr wißt auch nichts zu reden! und anstatt
Ihn zu verschrecken, locket ihr den Schlaf;
Und dein Geklimper klingt wie Ammenlieder.
Ihr seid entlassen. Geht! und gute Nacht!
(Die Damen küssen ihr das Kleid und gehen zur Linken ab. Isaura
läutet. Leonor erscheint zur Rechten.)
Mein Nachtkleid, Leonor! (Leonor entfernt sich wieder.)

Schon wieder Abend
Und hab' ich ausgeschlafen, wieder Morgen.
[Was hilft die eigne Jugend, wenn die Dinge
Kings um uns her schon im Gemuß veralten?]*)
Giebt's denn kein Land auf Erden, wo die Zeit
Ein ewig Fest voll holder Gaukelei
Und Wechsel ist, ja nur ein ew'ger Schlaf,
Ein sanfter Morgenschlaf voll schöner Träume?
Giebt's denn kein solches Land? Mich deucht, es müßte.

(Leonor kommt mit einem Nachtkleide zurück.)

Leonor. Hier ist das Nachtkleid, Herrin.

Isaura (nachdem sie das Nachtkleid gesehen, heftig aufstehend).
Was muß ich sehn. Da ist noch rothes Band.

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind bei der Aufführung zu streichen.

Hab' ich dir heute Morgen nicht befohlen,
An allen meinen Kleidern, überall
Mit Himmelblau das Rothe zu vertauschen?

Leonor. Es ist auch geschehen, Herrin, nur an die Nacht-
kleider sind wir noch nicht gekommen. Es war unmöglich.

Isaura. Unmöglich war's, da ich's befohlen hatte?

Leonor. Die Zeit war wirklich zu kurz.

Isaura. Die Zeit zu kurz, da ich's befohlen hatte?

Leonor. Es fehlte an Händen. Alle Mädchen im Schlosse
haben gearbeitet; aber es war nicht hinreichend.

Isaura. Was? Sieb't's nicht tausend Mädchen in der Stadt
Und konnte man sie nicht zur Arbeit rufen?

Leonor. Die würden sich wohl geweigert haben — —

Isaura. Geweigert? Sich geweigert, mir zu dienen?
Wozu sind sie denn auf der Welt, wenn nicht

Um mir zu dienen? Wie, du Unverschämte,
Erkühnst du dich, mir ins Gesicht zu sagen:

Es gäb' in diesem Land ein menschlich Wesen,
Das meinem Dienste sich entziehen dürfte?

Aus meinen Augen! fort! zur Arbeit wieder —

Die Nacht hindurch — so viel ihr euer seid!
Und weh' euch, wenn ich morgen beim Erwachen
Nicht alles finde, wie ich's anbefohlen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Don Alfonso kommt von der Linken.

Alfonso. Was ist geschehen, liebes Kind? Ich hörte
Bis in den Vorsaal deines Zornes Stimme.

Isaura. Ich kann nicht mehr an diesem Hofe leben,
Wo ich verachtet bin, verlacht, verspottet,

Wo die gemeinste Creatur sogar

Mir den Gehorsam zu verweigern wagt.

O besser Tod, als so schmachvolles Leben.

(Sie sinkt weinend in den Sessel.)

Alfonso (zu Leonor). Was ist geschehen? Rede du!

Leonor. Die Prinzessin befahl diesen Morgen, an allen
Kleidern das rothe Band mit blauem zu vertauschen. An
den meisten ist es geschehen, aber nicht an allen; die Zeit
war zu kurz.

Alfonso. Das übrige wird morgen denn geschehn.

Isaura (aufstehend). Du willst mich lieben und kauft
„morgen“ sagen?

Wer weiß, ob morgen die Veränderung mir
Noch Freude macht, ob ich's nicht anders wünsche?
Und wünsch' ich's anders, und ich find' es so,
Dann hab' ich, statt der Freude, nichts als Aerger.
Ich kann nicht mehr an diesem Hofe leben.

Alfonso. Dann solltest du den eignen Hof dir suchen.

Isaura. Wie meinst du das?

Alfonso. Du solltest dich vermählen.

Isaura. O, nichts davon! Ich will davon nichts hören!

(Auf Alfonso's Wink geht Leonor zur Rechten ab.)

Dritter Auftritt.

Isaura und Alfonso.

Alfonso. Du sollst und mußt mich hören. Die Gesandten
Des Königs von Navarra warten nun
Seit einem Mond auf Antwort, ob ihr Herr
Herkommen darf, um deine Gunst zu werben.
Sie fordern dringend endlichen Bescheid.

Isaura. Warum ist der Bescheid noch nicht gegeben?
Ich habe doch so deutlich mich erklärt,
Daß nur der zweifeln kann, der zweifeln will.
[Am hellen Tag mit Fleiß das Auge schließen,
Um über Dunkelheit sich zu beklagen,
Das wäre doch sehr seltsam.] Oder hab' ich
Es doch vielleicht an Klarheit fehlen lassen?

Alfonso. Klar war der Ausspruch deines Eigensinns,
Doch hab' ich dem Gesandten ihn verschwiegen,
Denn täglich hofft' ich, daß der nächste Tag
Dir bessere Gedanken bringen sollte.

Isaura. Du hast im Entemond auf Schnee gehofft;
Denn was du besser nennst, das nenn' ich schlechter.

Alfonso. Des Vaters Wunsch erfüllen nennst du schlecht?
Isaura. Betrifft dein Wunsch die Farbe meines Kleides,
Die Fassung meines Schmuckes, oder auch
Die Flechtung meines Haars, [wiewohl das alles
Schwer in die Wage fällt,] so soll er gelten.

Allein das Lebensglück — das ist zu viel.
 [Müßt' ich zum Beispiel mir ein Aug' austreten,
 Mir eine Hand abschlagen, wenn du's wünschest?
 Wahrhaftig nein! Und ist des Lebens Glück
 Nicht mehr als Aug' und Hand?]

Alfonso. Schon gut! schon gut!
 Laß deines Vaters Wunsch ohnmächtig sein;
 Erkenne nur die Herrschaft der Vernunft.
 Zehn edle Fürsten hast du abgewiesen,
 Der König von Navarra ist der erste;
 Sie waren alle trefflich, doch von allen
 Ist er der trefflichste; verwirfst du ihn,
 So, glaube mir, wird dir zum zwölften Male
 Das Glück die Hand nicht bieten. Und was dann?
 Durch Liebe zu beglücken und zu nützen,
 [Und in dem Kreise, welchen um sie her
 Die Liebe schafft, ihr eignes Glück zu finden.]
 Das ist der Frau'n Bestimmung, ist die deine.
 Als Gattin und als Mutter nur erreicht
 Ein Weib das ihr gesteckte Ziel, [und werthlos,
 Wie eine taube Frucht vom Baume fällt,
 Stirbt eine Frau, die beides nie gewesen.]
 So redet die Vernunft, hör' ihren Rath!
 Sie ist die einz'ge sichere Führerin
 In dieses Lebens wilder Felsenwüste.

Isaura. Nein, lieber Vater! Für die Führerin,
 Die nicht zu meinem Ziel, ich meine, nicht
 Zu meinem Glück mich führet, muß ich danken.
 Was? Freien soll ich, eines Mannes Sklavin,
 Mit Seel' und Leib ihm unterthänig werden?
 Warum? Um Schmerz und Krankheit zu erdulden;
 Um meinem quäd'gen Herrn mit meinem Leben
 Des Vaters Stolz und Freude zu erkaufen;
 In besten Fall, um schneller zu verblühen?
 Frag' doch des Baumes Kron', ob sie verwellen,
 Frag' doch die Blum', ob sie verblühen will!
 Sie will nicht, sag' ich dir, und thät' es nicht,
 Wenn sie nicht müßte. Und ich sollt' es wollen,
 Da kein Naturgesetz mich dazu zwingt?

Wenn die Vernunft mir sagt, ich soll, so sag' ich
 Zu der Vernunft: o geh', Sybille, geh'!
 Bring' deine Weisheit bei den Disteln an;
 Für Rosen und für Lilien taugt sie nicht.
 Da ist mein Willen, oder, wenn du willst,
 Mein Eigensinn mir lieber, denn der rät
 Mir stets zu Dingen, die mir wohlgefallen,
 Und rät mir jetzt, daß ich so lang' als möglich
 Im Sonnenschein der Freiheit blühen soll.

Alfonso. Verschmähst du die Vernunft, so höre doch
 Die Klugheit, [die Vernunft des großen Haufens!]
 Sie rät dir dringend an, dich zu vermählen.
 Dein Bruder liebt dich nicht, denn deine Mutter
 War seine Mutter nicht, und liebt' ihn nicht,
 Und nicht verhindern konnt' ich's, daß sie oft
 Ihm unrecht that, zuweilen deinetwegen
 Ihm unrecht that. Das läßt er dich entgelten.
 [Es ist nicht gut, nicht recht, doch ist es so.
 In jedem Briefe, den er schreibt, erwähnt er
 Mit Liebe jeden seiner Spielgenossen,
 Des Hauses alte Diener läßt er grüßen,
 Doch dein gedenkt er nie mit einem Wort.]
 Mein Haar ist grau; bald ist mein Ziel erreicht,
 Dann ist er Herr, und [du, die keinem Gatten,
 Der dich doch lieben würde, dienen will,
 Du wirst dem Bruder dienen, der dich haßt.
 Was ich lestwilling auch zu deinen Gunsten
 Versüßen möchte, würde dir nicht frommen.
 Je mächtiger der Fürst im Leben ist,
 Desto ohnmächt'ger ist er nach dem Tode,
 Und uns, die wir Gesetze geben können,
 Uns schließt kein Gesetz. Dein Bruder fände
 Im allgemeinen Besten leicht den Vorwand,
 Des Vaters letzten Willen umzustößen;
 Denn die gemeine Wohlfahrt ist ein Mantel,
 Der alles deckt, ich hab' ihn leider selbst
 Im Eigensinn der Jugend oft gebraucht.
 Was wird geschehn? Dein Bruder] wird dich zwingen,
 Dem Gatten seiner Wahl die Hand zu reichen,

Vielleicht auch in ein Kloster dich vergraben.

Isaura. Dem Gatten? Nein. Man kann dem Mund
die Zunge,

Der Zunge nimmermehr das Ja entreißen.

Ins Kloster — sei's.

Alfonso. Schweig', unverständlich Kind!
[Du und das Kloster! Eine Nonne hat
Nicht eignen Wunsch noch Willen; der Gehorsam
Ist ihre Tugend, ja ihr ganzes Wesen,
Und Selbstverläugnung ist ihr Lebenslauf.]
Du und das Kloster!

Isaura. Was auch kommen mag,
Ich will der ungewissen Zukunft nicht
Die schöne Gegenwart zum Opfer bringen,
Ich will nicht frein, ich will und werd' es nicht;
Frei will ich sein und bleiben, jeden Morgen
Erwachen mit dem freudigen Gedanken,
Daß mir der Tag gehört, und seine Stunden
Nur meiner Phantasie Befehl erwarten,
Um mir zu bringen, was mich eben freut.
So will ich leben, [anders leben hieße
So viel wie sterben.] Das ist mein Bescheid.
Er ist doch klar? Ertheil' ihn den Gesandten
Und laß sie ziehen. Oder ist vielleicht
Der König Don Ramiro jener Prinz,
Den mir die Phantasie im Traum und Wachen
Oft vor das Auge führt, und dem ich wohl
Etwas von meiner Freiheit opfern könnte?
[Hat er das blonde Haar, ich meine nicht
Das schlichte blonde, das uns immer reizt
Die Spindel anzulegen, nein, ich meine
Das blonde Haar, das goldne Wellen schlägt?]
Hat er die großen, dunklen, blauen Augen,
Die von der Beilchensflur am Wiesenbache
Gepflicht uns dünken? [Wölben sich darüber
In schönem Widerspruch mit Blau und Blond
Die schwarzen Brauen?] Gleicht er an Gestalt
Dem Löwenbändiger und doch an Schlankheit
Dem schönen Gott, der Daphnen einst verfolgte?

Ist er der Mann, ein Bild der Engelsmilch
 Und Heldentraft zugleich, so laß ihn kommen;
 Und schwört er mir, nur, wann mein Auge Sehnsucht —
 Nach seinem Bild empfindet, mir zu nahen,
 So mag er werben um Isaura's Gunst.

Alfonso. Genug der Thorheit und des Uebermuthes!
 [Wie? Wagst du's noch, dein Spiel mit dem zu treiben,
 Was deines Vaters Herz so tief bewegt?
 Doch, warum duldest du's? Bin ich nicht dein Vater?]
 Bin ich nicht Herr? Und reicht mein Wort nicht hin,
 Um deinen Lannen schnell ein Ziel zu setzen?

Isaura. Ja, ja, du bist der Herr. Laß nur den Freier
 Wie einen Käufer kommen; zeige mich
 Und sprich: „Ein schönes Weib und ohne Fehl,
 Auf meine Kaufmannsehre!“ schließ den Handel,
 Reich' ihm die Schlinge, um mich fortzuschleifen,
 Wenn nicht vielleicht der theuern Mutter Geist,
 Aus seiner Ruh' gerissen, mich beschützt.
 Du schworst einst in die Hand der Sterbenden,
 Mit einem Kuß auf ihre kalte Stirn,
 [Du schworst bei allen Heiligen des Himmels,
 Du schworst, so wahr du sie geliebt und fest
 An ihre Treue, wie an Gott geglaubt,]
 Mich nie zu einem Ehebund zu zwingen,
 Die Wahl des Gatten mir zu überlassen.
 Das schworst du ihr, doch freilich, sie ist todt,
 Drei Jahre sind es fast; wie jeglich Ding
 Veraltet auch ein Eid, und du bist Herr,
 Den Schwur zu halten oder auch zu brechen.

Alfonso. Vorwitzig Kind, wer spricht vom Bruch des
 Schwurs?

[Daß ich ihn schwor, war eine große Schwachheit,
 Die ich schon oft bereut; doch wer ist stark
 Am Sterbebette des geliebten Weibes?]
 Wenn ich des Schwures Fesseln nicht geehrt,
 Hätt' ich dich wohl gebeten und ermahnt,
 Wie ich gethan und jetzt nochmals thue:
 Willst du Bedenkzeit noch?

Isaura. Nicht eine Stunde,

Nicht einen Hahnenschrei. [Auch kein Gedanke
An Ehebund und Ehejoch soll mich
In dem Genuß der süßen Freiheit stören.]
Schick' die Gesandten heim. Und kämen noch
Esmal elf Prinzen, alle weiß' ich ab,
Bis jener kommt, den ich dir abgemalt.
Dann will ich denken, daß es doch vielleicht
Nicht ganz unmöglich wäre — eher nicht.
Und nun schlaf' wohl, mein Vater! ich bin müde.

(Sie will ihm die Hand küssen.)

Alfonso. Hinweg! Ich will den Handkuß nicht von dir,
Er ist der Achtung, des Gehorsams Zeichen:
Du weist von beiden nichts. Beharre nur
In deinem Eigensinn! Du wirst es büßen.
Die Kinder, die der Eltern Zucht verschmähen,
Nimmt später dann das Leben in die Schule;
Das Leben aber züchtigt nicht mit Ruthen,
Wie eines Vaters Hand, es züchtigt
Mit Scorpionen. Doch du willst es so.
Erkaufe denn mit Thränen eine Weisheit,
Die als Geschenk des Vaters du verschmäht;
Und was du leidest, schreib' dir selber zu.

Isaura. Was ich auch leide, leichter wird es immer
Zu tragen sein, als Männertyrannei.

Alfonso. Ich habe freie Wahl dir zugeschworen,
Doch nicht die Freiheit, keinen zu erwählen.

Isaura. Ich habe ja gewählt, den goldgelockten,
Den laß nur kommen! Oder kommt er nicht,
So kann's geschehen, daß ich sonst noch wähle,
Wenn mir einmal ein Prinz von ungefähr,
Doch ganz von ungefähr, begegnen wird,
Den ich nicht kenne, der mich auch nicht kennt,
Wer weiß, ob ich mich nicht in ihn verliebe.
Doch einen, der ausdrücklich kommt, um mich
Zu lieben und zu freien, wie ein Bauer
Zu Markte geht, um sich ein Roß zu kaufen,
Den werd' ich nimmer wählen, nimmermehr.

(Alfonso will antworten, stampft aber bloß in heftiger Bewegung mit
dem Fuße und wendet sich, um links abzugehen.)

(Man hört Geräusch hinter den Vorhängen.)

Alfonso (stehen bleibend). Welch' ein Geräusch? Ist jemand hier verborgen,

uns zu behorchen?

Isaura. Niemand, Vater, niemand.

Alfonso. Ich will doch sehn, denn keine Täuschung war's.

(Er geht hinter die Vorhänge.)

Isaura. Gespenster sehen ist des Alters Weisheit.

Vierter Auftritt.

Isaura. Der König zieht Gonfalvo hinter den Vorhängen hervor.

Alfonso. Ein Mann!!

Isaura. Ein Mann? Ein böser Geist der Hölle!

Alfonso (indem er ihn näher an die Kerzen zieht).

Ein Mann im Schlafgemache meiner Tochter!

Gonfalvo!

Gonfalvo. Ja, der Unglückseligste.

Alfonso (den Dolch ziehend). Stirb, Ehrenräuber!

Gonfalvo (niederfallend). Gnade, Gnade, Herr!

Alfonso. Treuloser, ehrvergeß'ner Knecht, bekenne,

Was führte dich auf diesen Weg des Todes?

Gonfalvo. Die Liebe, die zu Hölle und Himmel führt.

Alfonso. Die Liebe? Solch ein Wort wagst du zu sprechen?

Erdrosseln sollt' ich dich dafür. Doch sprich,

Und Wahrheit sprich, wie in der letzten Stunde!

War's eigenes Ersprechen, oder ward —

Die Scham erstickt das Wort — ward dir Ermunterung?

Gonfalvo. Die Gnade der Prinzessin — —

(Sich zu Isaura wendend.) O vergieb — —!

Isaura. Schamloser Lügner — —

Alfonso. Lügnerin du selbst!

[Wo lebt an meinem Hof, wo in der Welt

Ein Mann, zu solchem Wagstück frech genug?]

Nur deine Frechheit konnt' ihn dazu spornen.

Isaura. Ich bin unschuldig, Vater, bei dem Gott,

Der ins Verborgne sieht, und bei dem Schatten

Der heißgeliebten Mutter!

Alfonso. Nennst du sie,

Die deine Thaten noch im Grabe schänden,

[Und deren Treue deine Laster mir
 Verdächtig machen könnten, wüßst' ich nicht,
 Daß auch der reinste Quell versumpfen kann?]
 Doch ihr und meine Ehre wasch' ich rein
 In deinem Blut. (Er geht mit gezücktem Dolche auf sie zu.)
 Isaura (in eine Ecke stehend und schreiend). Zu Hilse! Mord!
 Gonsalvo. Zu Hilse!

Fünfter Austritt.

Die Vorigen. Die Gräfin eilt von der Rechten, mehrere Diener von
 der Linken herbei.

Gräfin. Um Gott, mein hoher Ohm, was ist geschehen,
 Daß du den Dolch auf deine Tochter zückst?

Alfonso. Auf meine Tochter? Nenne sie nicht so,
 Die ehrvergeßene, verworfne Dirne.

Gräfin. Womit hat sie so höchlich dich erzürnt?

Alfonso. Siehst du den Buben? Diesen niedern Knecht
 fand ich versteckt an ihrer Lagerstätte.

Gräfin. Es ist unmöglich.

Alfonso. Unvernünftig Wort,
 Wo klar die Wirklichkeit vor Augen steht.
 [D wär's unmöglich nur, wie kaltes Feuer
 Und heißer Schnee und sonnenhelle Nacht!
 Allein] es ist geschehn, er hat's bekannt.

Gräfin (zu Gonsalvo). Du hättest, Unglückseliger — — —?

Gonsalvo. Ach, Herrin!

Die Todesfurcht zwang mir die Wahrheit ab.

Isaura. Er lügt, er lügt. O hilf mir, gute Ruhme,
 [Bei allem Heiligen, wobei auf Erden
 Je fromme Menschen treu geschworen haben,]
 Ich bin nicht schuldig dieser Mißthat,

Rein bin ich, wie am Tage der Geburt.

Alfonso. Schweig', Heuchlerin! Die Larv' ist abgefallen;
 [Du stehst vor uns in aller Häßlichkeit,
 In aller Ekelhaftigkeit des Lasters.

Das also ist das goldgelockte Haar?
 Das sind die dunkeln, veilschenblauen Augen?
 Darum,] um dieses niedern Knechtes willen,
 Verwarfest du die edlen Prinzen alle?

[Du Buhlerin! Doch nein, ich will nicht schmähen,
Schmäht doch im Kind der Vater stets sich selbst.

Und wird doch unerhörter Greu'l nur mild
Im Widerschein des schwachen Worts.] Doch strafen,
Ja strafen will ich, daß noch Kindeskinde
Gesträubten Haares sich davon erzählen.

(Zu den Dienern.) Ergreift sie beide; schließet jedes einzeln
In ein Gemach des Schlangenthurmes ein,
Und morgen bauet vor des Schlosses Thoren
Den Holzstoß, daß die Flamme sie verzehre,
[Und schwärzend dieser schändlichen Gebein
Weiß brenne unsre königliche Ehre.]
Hinweg mit ihnen! (Die Diener nähern sich den beiden.)

Isaura. Hilf mir, liebste Ruhme,
Ich bin unschuldig — weiß es Gott — unschuldig.

Gräfin. O hör' mich, hoher Ohm!

Knecht Alfonso. Kein Wort, kein Wort!
[Wer für sie spricht, den acht' ich für den Fehler,
Und gleich der Missethat ist Fehlerschuld.]
Rasch, führt sie fort!

Isaura. O Mutter, Mutter, rette
Dein schuldblos Kind!

Alfonso. Hinweg, aus meinen Augen!

(Isaura und Gonzalvo werden abgeführt.)

Gräfin. Du wirst so nimmer richten, hoher Ohm,
Und überhaupt, eh' du als Richter handelst,
Erst sorgsam prüffen, wie ein Richter soll.

[Es ist unmöglich, sag' ich noch einmal
Trotz deines Zorns. Sie ist voll Eigensinn,
Voll Launen und seltsamer Phantasten,
Das geb' ich zu; doch so gemeine Neigung
Ist ihr so fern, wie Schnee dem Blütenmond
Und Pestgeruch der Nase. Forsthe nur,
Ein schwarzes Bubenstück wird sich enthüllen:]
Denn noch einmal, es ist unmöglich, Ohm.

Alfonso. [Und immer noch einmal.] Was ist unmöglich
Bei Eurem wetterwendischen Geschlecht?
[Ist Euer Wesen nicht ein treues Bild
Des launischen Aprils, wo oft ein Tag

Und Regen, Hagel, Schnee und Ungewitter
 Und Frühlingswärm' und Winterfalte bringst?)
 Spar' deine Redekunst für deinen Mann,
 [Wenn du etwa, wie's Frauen eigen ist,
 Zu einer Thorheit ihn bereben willst.]
 An mir versuche nicht der Worte Macht;
 Ich weiß, was ich beginne. Gute Nacht!
 Red' wolte mit dem Leben sie gebaren,
 Nun mag des Lebens Herrschaft sie erfahren.

(Er geht zur Linken, die Gräfin zur Rechten ab.)

Verwandlung.

Ebendasselbst. Ein Gefängnis in einem Thurme.

Sechster Auftritt.

Isaura tritt, von zwei Dienern begleitet, ein.

Isaura (zusammensprechend, als sie eintritt).
 Hier soll ich bleiben? Das ist kein Gemach,
 Das ist ein Grab. Treulose Diener, ihr!
 Der König sprach „in ein Gemach“; warum
 Habt ihr, grausamer als die Grausamkeit,
 Mich in ein Grab geführt?

Diener. Es giebt kein bess'res
 Gemach im Schlangenthurm.

Isaura. Im Schlangenthurm?
 So hausen Schlangen hier?

Diener. Nein, Herrin, nein;
 Es ist nur so ein Name.

Isaura. Hinweg, hinweg!
 Hier bleib' ich nicht, hier haucht die Pest mich an,
 Hier grinzet der Schreck in jedes Winkels Nacht.

Diener. Wir bitten, Herrin, bleib' aus freiem Antriebe
 Und zwing' uns nicht, dich dorten anzuschließen.

(Indem er auf einen Stein zur Linken zeigt, aber dem Ketten in der
 Mauer befestigt sind.)

Isaura. Mich anzuschließen? Mutter, Mutter, spreng
 Des Todes Fesseln, um dein schuldlos Kind
 Vor dieser Fesseln Schande zu bewahren!

(Die Diener haben sich unterdeß zum Abgehen gewendet.)

Laß mir die Ampel, Mann!

Diener. Ich weiß nicht, Herrin,
Ob ich auch darf: es ist mir nicht befohlen.

Isaura. Unmenschlicher! Muß man dir noch befehlen,
Daß du mich nicht in dieser Finsterniß
Vor Furcht und Grauen sterben lassen sollst?
Ich bin ja ganz unschuldig.

Diener. Liebe Herrin,
Das ist nicht unsre Sache.

Isaura. Laß, ich bitte,
Laß mir die Ampel.

Diener. Nun, ich will es wagen.

(Er setzt die Ampel auf den Stein)

Der Himmel sieh' dir bei in deiner Noth.

(Er geht mit den andern ab. Als er die Thüre verschließt, fährt Isaura zusammen und bleibt in sich zusammengezogen, wie ein Kind, das sich fürchtet, eine Weile unbeweglich.)

Isaura (nach dieser kurzen Pause).

Es ist ein Traum — es ist gewiß nur Traum —
Es kann ja nichts als Traum sein. — Solche Dinge,
So leer an Wahrheit und so dem Wahnsinn gleich,
Kann nur der Traum erfinden — (Schreiend.) Seid barm-
herzig,

Und weckt mich auf! Ich leide Todesangst.

(Dabei sich wieder besinnend.)

Ach nein, ich wache doch. Das ist mein Haupt,
Das meine Hand, ich bin es selbst, und alles
Ist Wahrheit hier. Wahrheit die finstern Mauern,
Wahrheit die Ketten, Wahrheit diese Ampel,
Die düster glimmend nur die Nacht mir zeigt. —
Wie soll ich diese Nacht hier überdauern?
Und wann der Morgen kommt — Weh'! Wehe mir!
Wie droht' er? Auf dem Holzstoß soll ich sterben,
In Feuerqualen sterben? Herr mein Gott,
Du wirst im Regen mir den Engel senden,
Der das verfluchte Feuer niederschlägt;
Du weißt ja, daß ich schuldlos bin. — Es wäre
Entsetzlich, grausenvoll. Ich habe einst nur
Am Kerzenlicht den Finger mir verbrannt —

Das war ein Schmerz; er brachte mich von Sinnen,
 Und nun die weiten Flammen rings umher
 Mit ihren spitzen Zungen nach mir leckend,
 Mein Haar ergreifend, ach! mein schönes Haar,
 Vom Haupt es fengend, dann mit Schlangenbissen
 Mich selbst umarmend — — — Mutter! Mutter! schlafen
 Die Todten denn so fest, daß du nicht hörst?

(Man hört die Thüre aufschließen.)

Weh' mir! Man kommt — die Nacht ist schon vorbei —
 Sie kommen schon, zum Holzstoß mich zu schleppen.

(Sie eilt in eine Ecke und lauert sich nieder.)

Siebenter Auftritt.

Isaura. Der Graf tritt ein.

Graf. Prinzessin! Wie? Ist sie denn nicht mehr hier?

Isaura (hervorkommend). Hier ist die unglückselige Isaura;
 Denn du kommst nicht, zum Holzstoß mich zu schleppen;
 Du kommst, mich zu befreien.

Graf. Dich zu retten!

Isaura. Gott sei gelobt! O, süßer Klang noch nie
 Mir eines Menschen laut. Ich dacht' es wohl:
 Verbraucht ist meines Vaters Zorn, er sieht
 Und glaubt es nun, daß ich nicht schuldig bin,
 Nicht schuldig sein kann, und er ist geheilt
 Von seinem Wahnsinn. [Denn, ich frage dich,
 Ist es nicht Wahnsinn, eine Königstochter
 Hier einzuschließen in die Schlangengrube?
 Ist denn mein Fuß geschaffen für den Boden
 Und meine Brust für diese Morderlust?
 Und mir zu drohen, mir, der Königstochter,
 Mit Holzstoß und mit Flammen? —] Doch was red' ich?
 Und athme länger noch den Grabesdunst?
 Hinweg von diesem Ort!

Graf. Verziehe noch!

Es thut mir weh, daß ich dir sagen muß,
 Du irrst, Herrin. Noch beharrt der König
 In seinem Zorn, und was er dir gebreht,
 Vollbringen würd' er's, wenn der Morgen noch
 An diesem Ort dich fände.

[Isaura. Herr mein Gott!

Ich bin ja ganz unschuldig. Glaube mir,
Unschuld'ger ist des Himmels Sonne nicht
An allen Treveln, die sie sieht und sah.

Graf. Entschuld'ge mich, wenn ich dir nichts erwidre,
Denn Fälle giebt es, wo der Schein so sehr
Der Wahrheit gleicht, daß auch der Muthigste
Den Muth verliert zu zweifeln. Also Herrin,
Ich komme nicht vom Könige gesendet,]

Ich komme heimlich, heimlich dich zu retten,
Durch Flucht zu retten von der tiefen Schmach.

Isaura. Und von den Flammen, von den grausen
Flammen.

So laß uns eilen!

Graf. Höre mich, Prinzessin!

Zur Flucht des Kerkers Pforte dir zu öffnen,
Um deinem Hause, dem ich angehöre,
Die öffentliche Schande zu ersparen,
Dann einen sichern Führer dir zu geben,
Der dich jenseits des Reiches Grenzen bringt,
Halt' ich für meine Pflicht; doch mehr zu thun,
Verbietet mir die Sorge für mich selbst.
Im fremden Lande mußt du selber sorgen,
Ein Unterkommen für die Zukunft suchen,
Mit einem Wort dein Schicksal selbst gestalten.

Isaura. Wohin es sei, und wie es immer sei,
Nur fort von hier, wo mir der Holzstoß droht,
Und die gefräß'ge Flamme nach mir züngelt.

Graf (ihr einen kleinen Beutel reichend).

Nimm dieses Gold; es ist nicht viel, doch viel
Kann's werden in der Hand der Sparsamkeit,
Und mag den neuen Anfang dir erleichtern.

Isaura. Ich danke, Graf, nun komm!

Graf. Noch eines, Herrin.

Den Prunk der Hoheit mußt du von dir thun,
Ihn mit dem Schein der Niedrigkeit vertauschen:
[Je niedriger du steigest, desto sicher
Bleibst du verborgen, und Verborgenheit
Thut dir vor allem Noth;] denn zweifle nicht,

Man wird mit Fleiß und Strenge nach dir forschen.
Isaura. Sie sollen mich nicht finden, denn ich will
 So tief hinuntersteigen, daß kein Mensch
 In einer schlichten Magd die Königstochter
 Nur ahnen soll, verschwören alle Pracht,
 Auch der gemeinsten Dirne armen Puh,
 Und selbst in Sitt' und Rede mich verstellen.
 Entbehren will ich, was das Leben irgend
 Entbehren kann; arbeiten will ich, fasten,
 Und jedes schwere Werk mir auferlegen,
 [Um zu verblihn, an meiner Schönheit nicht mehr
 Kenntlich zu sein.] Verstümmeln wollt' ich mich,
 Mir blut'ge Furchen in das Antlitz schneiden,
 Um nicht des Flammentodes Qual zu leiden.
 (Sie geht mit dem Grafen ab.)

Bweiter Aufzug.

Die Gaststube eines Wirthshauses.

Erster Austritt.

Isaura, als Schenk mädchen gelleidet, steht an einem Tische, mit Gläser-
 waschen beschäftigt. **Blas** ihr gegenüber.

Blas. Ein Mäulchen, Peregrina, ein Mäulchen, mein
 Karfunkel! Denn ich sage dir, ich bin ein wahrer Maul-
 affe, ich meine, ganz vernarrt in die Mäulchen. Also sperre
 dich nicht, Grina.

Isaura (der man immer den Zwang anhört, wenn sie die gemei-
 nere Sprache spricht). Laß mich in Frieden, Blas, und gehe
 deiner Wege.

Blas. Das hilft dir nichts, Grina. Wenn ich meiner
 Wege gehe, so komme ich immer wieder zu dir, denn alle
 meine Wege führen mich eben zu dir. Ich bin, wie die
 Leute sagen, in dich geschossen; und darum schieße ich im-
 mer auf dich, wie der Habicht auf die Taube. Also, ho-
 nigslüße Grina, ein Mäulchen muß ich haben. (Er beugt sich
 zu ihr.)